Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 18

Artikel: Wenn die Seele rein bleibt...

Autor: Schanz, Frida

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 18 - 26. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 2. Mai 1936

Wenn die Seele rein bleibt... Von Frida Schanz.

Wenn die Seele rein bleibt und heimkehrt,
wie hat sie 's gut!
Heim zu dem Tiefsten und Stillsten, das in ihr ruht;
Nach verflattertem Fluge, nach heißem, stürmischem Tag,
Wieder heim zu sich selbst wie die Taube zu ihrem Schlag,
Ohne daß ihr der Sturm das weiße Gefieder zerriß,
Heim von den Bergen der Angst, den Seen der Bitternis
Zu der reinen eigenen Tränke, nach Angst und Glut —
Wenn die Seele rein bleibt und heimkehrt,
wie hat sie 's gut!

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

18

Mit einem Geschwader von Flugzeugen, geführt vom wegkundigen Mittelholzer, flog man aus den weitläufigen, hellen Stuben des schweizerischen Mittellandes über die kühnen, granitnen Gipfel der Alpen, hinunter in die sonnige Vorhalle dieses so vertrauten Hauses „zum Schweizerdegen". Kurze Rast im burgenherrlichen Bellenz, im friedenschenkenden Locarno und im paradiesischen Lugano. Dann hinaus in die fruchtbare, unendliche Ebene der Lombardei. Das Gedonner der Motoren beschwört Heldentaten auf, die in allen Jahrhunderten auf diesen nun so gesegneten und friedvollen Gefilden blutig sich abspielten und fast jeden Namen der Tausende von Ortschaften klangvoll mit der Geschichte verknüpften. Hier Mailand, der Dom leuchtet wie kristallisiert aus Firnschnee; links hinaus, das düstere Mantua, das festungsmächtige Verona, das kirchenreiche Padua und die stolze Pfahlbautenstadt Venedig und rechts hinaus das trutzige Novara, das päpstliche Alessandria und das königliche Turin. Husch, halblinks, hinunter an die sonnengoldige Riviera. Genua voll Meer- und Marmorglanz, Bologna voll Wissenschaft, Ravenna voll Historie. Es rauschen die Blätter der Erinnerung, voll beschrieben vom Ruhm der Geschichte, der Kunst, des Handels und des Beherrschens von Völkern. Der Apennin hemmt nicht. Hoch über ihn hinweg. Wie kornblumenblau der Himmel, wie bunt die Landschaft, ein Strauß aus üppigen Bauerngärten. Aber alles so unendlich groß und unfaßbar weit, gewoben aus glitzernder Seide; Schöpfer der Welt, wie allmächtig und weise bist du! Ehre und Lob und Anbetung in Ewigkeit!

Ein Silberfaden, der Arno hier, und darin ein glänzender Knoten, die Blumenstadt Florenz. Die Campagna, nur sachte, kein böses Fieber straft mehr die Neugier. Italien schafft an der Gesundung. Städte und Dörfer steigen aus wüstem Sumpf. Die Ebene prangt in grüngoldener Fruchtbarkeit.

Rom, die ewige Stadt. Ein dreifacher Rundflug, ein Rütteln über dem Kreuz der Peterskuppel und über der Engelsburg und über dem Quirinal. Der Blick schaut visionär, Papst und König, und Cäsaren und Heroen und Künstler im Wandel der Zeiten; Schätze des Geistes und der Hände. Sie laden zum Verweilen und zu ewigem Bewundern. Doch weiter, weiter, des Neuen und Schönen ist kein Ende.

Gegrüßt, du glückliche Campagna, gegrüßt ihr einfältigen Hirten und genügsamen Bauern, ihr kunstsinnigen Seidenweber und Majolikaarbeiter und auch ihr unübertrefflichen Makkaronifabrikanten und ihr zufriedenen Winzer. Gegrüßt Neapel, du schönste Stadt am dampfenden Berg, in die lieblichste Bucht gegliedert wie ein Perlrosenkranz. Klingen nicht dumpfe Lieder am Ufer des Busento bei Cosenza und Jubel über Aspromonte?

Da ist Sizilien mit Fruchtgärten und Weizenfluren und altberühmten Städten in meerumrauschten Buchten. Wollen wir den Flug auch wagen übers tückisch schlaue Mittelmeer nach dem dunklen Erdteil mit den braunen und schwarzen, schönen, starken Menschen, die insgesamt an Europas Gängelbande hangen?